

INHALT

Die österreichische Konjunktur zu Beginn der Frühjahrssaison	67
Gesamtschau der österreichischen Wirtschaft im Jahre 1969	76
Volkseinkommen	76
Währung, Geld- und Kapitalmarkt	78
Preise und Löhne	82
Landwirtschaft	88
Forstwirtschaft	92
Energiewirtschaft	96
Industrieproduktion	101
Handel und Verbrauch	107
Arbeitslage	111
Verkehr	114
Fremdenverkehr	118
Außenhandel	121

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die österreichische Konjunktur zu Beginn der Frühjahrs- saison

Brutto-Nationalprodukt um 7% höher — Anhaltend gute Industriekonjunktur — Angespannter Arbeitsmarkt — Mäßige Belegung der heimischen Nachfrage — Abflauen des Exportbooms — Zahlungsbilanz weiter aktiv — Hoher Zufluß längerfristiger Fremdmittel — Steigende Steuereinnahmen — Preisauftrieb schwächer als im Ausland

Die österreichische Wirtschaft tritt in die Phase der Spätkonjunktur. Die Wachstumsrate des realen Brutto-Nationalproduktes überschritt 1969 ihren Höhepunkt, liegt aber noch über dem mittelfristigen Trend. Manche Bereiche können wegen Kapazitätsengpässen ihre Produktion nicht mehr so stark steigern wie bisher, in anderen Bereichen wird der Absatz schwächer.

Typisch für die Spätphase der Konjunktur ist eine fühlbare Anspannung des Arbeitsmarktes und eine Verstärkung des Preis- und Kostenauftriebes. Die Winterarbeitslosigkeit war heuer die niedrigste seit Kriegsende, obschon der kalte Winter Außenarbeiten erschwerte. Der Preisauftrieb hat sich schon seit dem Herbst verstärkt, ist aber noch schwächer als in den anderen westlichen Industrieländern. Die

Arbeitskosten erhöhten sich durch die Verkürzung der Normalarbeitszeit.

Da sich Waren- und Arbeitsmärkte unterschiedlich entwickeln und Preise und Kosten auf den Konjunkturaufschwung verzögert reagieren, fällt die Konjunkturdiagnose nicht leicht. Zudem schob die anhaltende Kälte die Frühjahrssaison hinaus. Die Produktionsausfälle im März werden später nur teilweise aufgeholt werden können. Wahrscheinlich läßt sich erst gegen Jahresmitte beurteilen, ob sich die Konjunktur bereits abschwächt.

Die gegenwärtige konjunkturpolitische Problematik läßt sich durch einen kurzen Rückblick verdeutlichen. Der Aufschwung 1968/69 war von mittlerer Stärke. Das reale Brutto-Nationalprodukt wuchs ähnlich wie 1963/64, aber schwächer als 1959/60. Ein

kräftigeres Wachstum blieb vor allem deshalb aus, weil sich die Konjunktur sehr einseitig auf die Industrie konzentrierte, also auf jenen Wirtschaftszweig, dem man besondere Strukturschwächen nachsagt. Ihr Produktionszuwachs war 1969 der stärkste seit 1955 und übertraf selbst den der letzten Hochkonjunktur, die sich voll entfalten konnte (1960). Das ist um so bemerkenswerter, als die Industrie lange Zeit nur wenig investierte.

Die Mobilisierung unerwartet hoher Leistungsreserven in der Industrie war hauptsächlich dem Export zu danken. Auch in dieser Beziehung verlief der Konjunkturaufschwung 1968/69 sehr einseitig. Der Exportboom war stärker als in den letzten Konjunkturperioden, wogegen sich die heimische Nachfrage nur mäßig belebte. 1969 trug die inländische Nachfrage nach fertigen Investitions- und Konsumgütern nur etwa die Hälfte zum Wachstum des Brutto-Nationalproduktes bei, gegen mehr als 90% im Hochkonjunkturjahr 1960. Infolgedessen hat sich die Leistungsbilanz, deren Gleichgewicht Mitte der sechziger Jahre ernstlich gefährdet schien, weiter verbessert und war 1969 zum erstenmal seit langer Zeit aktiv. Damit die Konjunktur 1970 auf hohem Niveau stabilisiert werden kann, muß ihre Basis verbreitert werden. Eine solche Entwicklung zeichnet sich bereits ab. Der Exportboom wird allmählich schwächer, wogegen privater Konsum und Investitionen aufholen. Das konjunkturpolitische Problem besteht nun darin, diesen Prozeß zu steuern, daß die heimischen Produktivkräfte nicht überfordert werden, gleichzeitig aber das zur Zeit noch sehr gute Konjunkturklima erhalten bleibt. Je besser diese Aufgabe bewältigt werden kann, desto größer sind auch auf längere Sicht die Wachstumschancen. Die heimische Wirtschaft wird nur dann zu technischen und organisatorischen Neuerungen sowie zu nachhaltigen Strukturverbesserungen ermutigt, wenn nicht nur für kurze Perioden der Hochkonjunktur, sondern auf mittlere Sicht optimistische Produktionserwartungen bestehen.

Brutto-Nationalprodukt um 7% höher, anhaltend gute Industriekonjunktur

Das reale Brutto-Nationalprodukt der österreichischen Wirtschaft war im IV. Quartal 1969 um 7%, ohne Land- und Forstwirtschaft um fast 8% höher als im Vorjahr. Die Zuwachsraten übertrafen die des III. Quartals (6¾% und 7¼%), obwohl der Kapazitätsspielraum bereits ziemlich eng geworden ist. Vor allem der Handel und einige andere Dienstleistungen, aber auch Industrie und Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwirtschaft expandierten stärker,

Großgewerbe, Verkehr sowie Land- und Forstwirtschaft dagegen schwächer als im III. Quartal.

Reales Brutto-Nationalprodukt

	Insgesamt	Ohne Land- und Forstwirtschaft
	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
1968	+4.1	+4.6
1969	+6.4	+6.9
1969, I. Quartal	+5.2	+5.5
II. „	+6.2	+6.9
III. „	+6.8	+7.2
IV. „	+7.0	+7.9

Die Industriekonjunktur hält schon eineinhalb Jahre an. Die Produktion war im IV. Quartal insgesamt und je Arbeitstag um 12% höher als im Vorjahr (III. Quartal +11½%). Die Stundenproduktivität konnte um 8% gesteigert werden. Im Jänner war der Produktionszuwachs (+8½%) vermutlich nur deshalb niedriger als in den Vormonaten, weil infolge der langen Weihnachtsurlaube und Verkürzung der Normalarbeitszeit besonders viel Arbeitszeit ausfiel. Die Produktionsschwerpunkte verlagern sich allmählich: Die Produktion *tertiärer Investitionsgüter* (Oktober bis Jänner +20½%) hält nach wie vor die Spitze, doch wird ihr Vorsprung geringer, obwohl gegen Jahresende vor allem die Elektroindustrie größere Bestellungen auslieferte. Ähnliches wie für die Investitionsgütererzeugung gilt für die Produktion *langlebiger Konsumgüter* (+14% gegen +18½% im III. Quartal). *Vorprodukte* und einige *Grundstoffbranchen* wachsen schon seit längerer Zeit merklich langsamer; auch in der Bekleidungsindustrie gehen die Zuwachsraten zurück. Dagegen begann die *Nahrungs- und Genußmittelindustrie* (+11½%) erst im Spätherbst rascher zu wachsen, und in den *Verbrauchsgüterindustrien* (+12%) konnte vor allem die Produktion von Eisen- und Metallwaren kräftig ausgeweitet werden. Nicht zuletzt hatte die Stromerzeugung wieder steigende Tendenz.

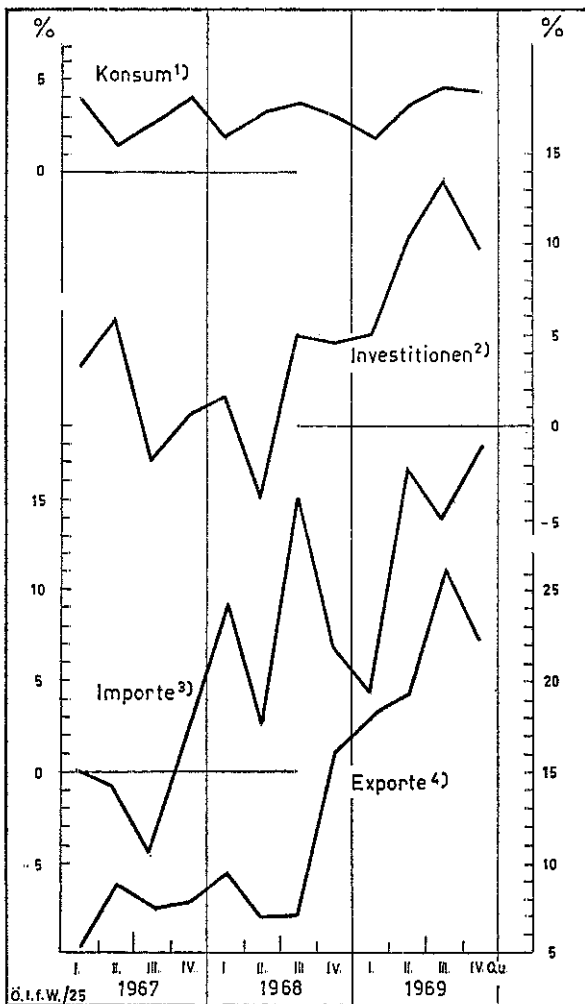
Industrieproduktion

	Bergbau und Grundstoffe	Investitionsgüter	Konsumgüter
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Ø 1968	+ 5.8	+ 5.4	+ 8.7
Ø 1969	+ 8.8	+14.2	+11.7
1969, I. Quartal	+ 8.3	+14.0	+11.3
II. „	+ 8.5	+13.1	+11.1
III. „	+ 8.5	+15.2	+11.8
IV. „	+ 9.9	+14.6	+12.7
1970, Jänner	+10.5	+11.5	+ 6.5

Die Meldungen der Unternehmer im Konjunkturtest des Institutes waren Ende Jänner nicht mehr so

optimistisch wie bisher. Der Anteil der Firmen, die ihre Fertigwarenlager als niedrig und ihre Auftragsbestände als hoch bezeichnen, ging seit Oktober etwas zurück. Gleichzeitig wurden größere Kapazitätsreserven gemeldet. Dagegen sind die Produktionserwartungen für die nächsten Monate sehr optimistisch. Das kann darauf zurückgehen, daß die Industrie durch den kalten Winter zeitweilig beeinträchtigt wurde. (Dementsprechend wurden die Inlandsaufträge schlechter beurteilt als die Auslandsaufträge.) Möglicherweise läßt jedoch ähnlich wie in manchen westeuropäischen Ländern die Konjunkturanspannung bereits nach. (Die günstigen Produktionserwartungen sprechen nicht dagegen, da sie sich meist an der Vergangenheit orientieren¹⁾.)

Indikatoren der Konjunktorentwicklung
(Linearer Maßstab; Veränderung gegen das Vorjahr in %)



¹⁾ Privater Konsum ohne Personenkraftwagen. — ²⁾ Investitionen der gewerblichen Wirtschaft in Maschinen und Elektrogeräten. — ³⁾ Warenimporte nominell. — ⁴⁾ Warenexporte nominell.

¹⁾ G. Thury, „Der Konjunkturtest als Konjunkturindikator“, Monatsberichte, Jg. 1969, Nr. 7, S. 279 und 281.

Das verarbeitende Großgewerbe konnte die bisher relativ hohen Zuwachsraten nicht halten. Seine Produktion war im IV. Quartal um 7½% höher als im Vorjahr, gegen 9½% und 10% in den beiden Vorquartalen. Wie in der Industrie zeigten sich deutliche Konjunkturmuster: Glas-, chemisches, graphisches und holzverarbeitendes Gewerbe hatten schon zu Jahresbeginn ihre maximale Zuwachsrate erreicht; Bekleidungs- und Textilgewerbe sowie Metallbearbeitung und -verarbeitung expandierten bis zum III. Quartal in steigendem Maße; Nahrungs- und Genussmittel, Ledererzeugung und -verarbeitung sowie Baunebengewerbe begannen erst im Herbst rascher zu wachsen.

Der Handel zog im IV. Quartal aus der allmählichen Belebung des privaten Konsums Nutzen. Seine Wertschöpfung lag real um 5½% (III. Quartal 2½%) über dem Vorjahresstand, der allerdings wegen der Einführung der Sondersteuer auf Personenkraftwagen und Alkoholika besonders niedrig war. Der Großhandel entwickelte sich günstiger als der Einzelhandel: Er verkaufte im IV. Quartal um 9% und im Jänner um 7% (real 5½% und 4%) mehr als im Vorjahr und kaufte in den vier Monaten um 9½% mehr ein. Die Umsätze des Einzelhandels waren im IV. Quartal und im Jänner nominell um 6½% höher als im Vorjahr, die realen Zuwachsraten sanken von 5% auf 3½%. Der Fachhandel kaufte vorsichtig ein (Wareneingänge Oktober bis Jänner +5½%) und baute Lager ab.

Das Baugewerbe bewältigte im IV. Quartal ein um 3½% höheres Bauvolumen als im Vorjahr. Die kräftige Belebung seit dem Frühjahr (I. Quartal —4½%, II. Quartal +1½%, III. Quartal +3½%) setzte sich vor allem deshalb nicht fort, weil der frühe Wintereinbruch die Bausaison vorzeitig beendete. Mit Aufträgen war die Bauwirtschaft ziemlich gut versorgt. Ende November war der Auftragsüberhang im Hochbau um 33%, im Tiefbau um 23% und bei Adaptierungsarbeiten um 12½% höher als im Vorjahr. Die späte Belebung der Baukonjunktur regte die Baustoffproduktion an (Oktober +6%, No-

Leistungen wichtiger Wirtschaftszweige

	Ø 1968	Ø 1969	1969			
			I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Industrie ¹⁾	+7,0	+11,4	+11,2	+10,8	+11,5	+12,0
Baugewerbe	-3,0	+2,0	-4,4	+1,6	+3,5	+3,5
Güterverkehr	+4,7	+2,1	+7,7	+1,4	+1,1	-0,8
Großhandel	+5,6	+3,9	+2,2	+5,8	+1,8	+5,6
Einzelhandel	+2,8	+2,7	+0,1	+1,7	+2,9	+5,1
Fremdenverkehr	+5,4	+4,7	+10,6	+2,9	+3,9	+5,1
Forstwirtschaft	-9,8	+8,7	+1,7	+12,8	+10,8	+8,4

¹⁾ Neuberechnung: Index der Industrieproduktion 1964.

vember +9%) und ließ die Beschäftigung im Baugewerbe über den Vorjahresstand steigen. Der nachfolgende lange und kalte Winter erschwerte jedoch das Winterbauen und verzögerte die Frühjahrssaison. Der Verlust von zwei Arbeitswochen im Dezember und von mindestens zwei Wochen im März wird im Frühjahr nicht leicht aufzuholen sein, zumal während der lang anhaltenden Flaute der Bauwirtschaft viele Arbeitskräfte in andere Wirtschaftsbereiche abwanderten. (Die Aufträge vom Herbst hätten bei normaler Witterung das Baugewerbe bis Mitte 1970 ausgelastet.)

Die Leistungen im Verkehrs- und Nachrichtenwesen lagen im IV. Quartal um 8 1/2% über dem Vorjahresstand, fast so viel wie im III. Quartal (9 1/2%). Auffallend gute Betriebsergebnisse erzielte die *Bahn*. Ihre Gütertransporte (n-t-km) waren im IV. Quartal um 7 1/2% und im Jänner sogar um 18% höher als im Vorjahr, wobei vor allem der Transit überdurchschnittlich stark zunahm. Im Personenverkehr stiegen Verkehrsleistungen wie Einnahmen um 10 1/2%. Die Bahn benötigte für die höheren Transportleistungen nur wenig mehr Wagenachs- und Zugskilometer als im Vorjahr. Das spricht für eine bessere Auslastung der Züge. Auf der *Straße* nahm der gewerbliche Güterverkehr (+12%) abermals kräftig zu, wogegen der Omnibus-Überlandlinienverkehr weiter stagnierte. Im *Luftverkehr* stiegen die Zahl der beförderten Passagiere (+15%) sowie das Fracht- und Postaufkommen (+12%). Die *Post* (+8%) konnte nur den Fernsprechverkehr weiter kräftig steigern; die Sendungen waren kaum höher als im Vorjahr. Der einzige Verkehrsträger, der nennenswert weniger transportierte als im Vorjahr, war die Donauschiffahrt; infolge des anhaltenden Niederwassers wurden nur 57% der vorjährigen Leistungen erreicht.

Der *Fremdenverkehr* zog aus den langen Weihnachtsurlaube Nutzen. Im IV. Quartal waren die *Ausländerübernachtungen* um 9% und im Jänner um 13 1/2% höher als im Vorjahr, die *Inländerübernachtungen* stiegen wie bisher schwach (+ 1/2% und + 4%). Die Tendenz zu einer stärkeren Wintersaison scheint sich fortzusetzen, obwohl die Wintersportbedingungen nicht sehr günstig waren (Schneemangel zu Weihnachten, übermäßiger Schneefall und Lawinengefahr im Spätwinter).

Die Wertschöpfung der *Land- und Forstwirtschaft* war im IV. Quartal real bloß um 1/2% höher als im Vorjahr. Die *Landwirtschaft* lieferte von Oktober bis Jänner um 27% weniger Brotgetreide (54% weniger Weizen, jedoch 10 1/2% mehr Roggen), um 1/2% mehr Fleisch und um 5% mehr Milch als im

gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Steigerung der Schweinefleischproduktion (+8 1/2%) glich den Rückgang an Rind- und Kalbfleisch (-7 1/2% und -27%) aus. Da die Fleischausfuhr (-43 1/2%) viel stärker eingeschränkt wurde als die Einfuhr (-2 1/2%), stand den heimischen Märkten insgesamt um 3% mehr Fleisch zur Verfügung als vor einem Jahr. Dennoch waren die Preise erheblich höher: Schweine, Rinder und Kälber kosteten im IV. Quartal im Wiener Großhandel durchschnittlich um 7 1/2%, 18% und 14% mehr als im Vorjahr, Mitte Jänner um 3%, 15% und 5 1/2% und Mitte Februar um 11%, 12% und 14%. Der Kleinhandel setzte weniger Milch (-1/2%) und mehr Butter (+6%), Schlagobers und Sauerrahm ab. Infolge der steigenden Milchlieferungen mußten die Molkereien um 12% und 10 1/2% mehr Milch auf Butter und Käse verarbeiten

Die *Forstwirtschaft* profitierte nach wie vor von der lebhaften Holznachfrage und den steigenden Preisen. Die Holznutzung (+8%) übertraf im IV. Quartal die Vorjahresergebnisse nicht mehr so stark wie im III. Quartal (+11%). Für den Verkauf standen jedoch 10% mehr *Derbholz* zur Verfügung, und die *Schnittholzproduktion* konnte um 13% ausgeweitet werden. *Schleifholz* wurde besonders knapp, weil die niedrigen Preise im Jahre 1968 und Anfang 1969 Durchforstungen unrentabel machten. Im IV. Quartal zogen die *Schleifholzpreise* kräftig an. Obwohl das Angebot (+15%) relativ rasch reagierte, konnte die Nachfrage nur zum Teil gedeckt werden. Kapazitätserweiterungen in der *Papier- und Plattenindustrie* lassen im kommenden Jahr eine weiter steigende Nachfrage nach *Schleifholz* erwarten.

Angespannter Arbeitsmarkt

Das anhaltend kräftige Wachstum der Wirtschaft bei weitgehend ausgelasteten Kapazitäten steigert die Nachfrage nach Arbeitskraftreserven, die bei weniger günstiger Konjunktur kaum berufstätig wären. Das gesamte Arbeitskräftepotential nahm zwar im Winter ab: Es war im IV. Quartal um 19.200, im Jänner und Februar nur um 16.000 höher als im Vorjahr. Der Rückgang erklärt sich ausschließlich daraus, daß

Arbeitslage

	Beschäftigte		Arbeitsuchende	Offene Stellen
	Insgesamt	Industrie		
Veränderung gegen das Vorjahr in 1 000				
1969, Ø I. Qu.	+ 77	+12 5	- 1 6	+ 2 5
Ø II. Qu.	+17 2	+18 0	- 2 0	+ 7 3
Ø III. Qu.	+20 8	+20 8	- 4 1	+ 6 4
Ø IV. Qu.	+27 7	+20 3	- 8 8	+ 8 9
1970 Jänner	+38 0	+20 4	-22 3	+ 9 7
Februar	+43 1		-27 3	+11 8

Fremdarbeiter in Saisonberufen zeitweilig in ihre Heimat zurückkehrten. Das Angebot an heimischen Arbeitskräften hatte weiter steigende Tendenz.

Die angespannte Arbeitslage milderte den saisonüblichen Beschäftigungsrückgang im Winter. Im IV. Quartal gab es 27.700 (III. Quartal 20.800), im Jänner 38.000 und im Februar sogar 43.100 *Beschäftigte* mehr als im Vorjahr. Gleichzeitig sank die Zahl der *Arbeitsuchenden* um 8.800, 22.300 und 27.300 unter den Vorjahresstand. Im Februar wurde der tiefste Stand der Winterarbeitslosigkeit in der Nachkriegszeit erreicht. Verglichen mit dem Vorjahr wurden vor allem mehr Bauarbeiter im Winter beschäftigt, obwohl das Wetter nur eine beschränkte Bautätigkeit zuließ.

Die *Industrie* beschäftigt seit Mitte 1969 ziemlich konstant um 20.000 Arbeitskräfte mehr als im Vorjahr (Jänner 1970 +20.400). Während sie bis Herbst nahezu den gesamten Beschäftigtenzuwachs absorbierte, holen seither andere Wirtschaftsbereiche auf. Die durchschnittliche Arbeitszeit je Industriearbeiter war im Oktober und November um 1% und 2% höher, im Dezember jedoch um 2½% und im Jänner sogar um 6% (9,8 Stunden) niedriger als im Vorjahr. Die besonders niedrige Arbeitszeit im Jänner war nur teilweise eine Folge der Verkürzung der Normalarbeitszeit auf 43 Wochenstunden. Außerdem begünstigte die Lage der Feiertage (der 2. und der 5. Jänner fielen zwischen ein Wochenende und einen Feiertag) längere Weihnachtsurlaube.

Die Zahl der *offenen Stellen* läßt die Knappheit an Arbeitskräften weniger deutlich erkennen als die Arbeitslosigkeit. Im Durchschnitt des IV. Quartals wurden 33.700 Stellen angeboten (um 8.900 mehr als im Vorjahr), Ende Februar 39.000 (+11.800). Der Höchststand vom Februar 1966 (41.000) wurde aber noch nicht erreicht.

Da der Arbeitsmarkt erfahrungsgemäß der Konjunktur nachhinkt, ist in den kommenden Monaten selbst dann eine weitere Anspannung zu erwarten, wenn die Zuwachsraten der Produktion abnehmen. Außerdem wird die Verkürzung der Normalarbeitszeit das Arbeitsvolumen senken, und der lange Winter wird den Stoßbedarf saisonunabhängiger Zweige im Frühjahr steigern. Die Aufstockung der Fremdarbeiter-Kontingente um 20.000 Personen wird eine gewisse Milderung bringen, doch werden gleichzeitig qualifizierte heimische Arbeitskräfte an das Ausland verlorengehen. (Die zusätzlichen 7.000 Fremdarbeiter im Jahre 1969 kompensierten bloß die Netto-Abwanderung österreichischer Arbeitskräfte in das Ausland.)

Mäßige Belegung der heimischen Nachfrage

Die *Konsumausgaben* der privaten Haushalte waren im IV. Quartal real um 7% und nominell um 9% höher als im Vorjahr, gegen nur 1½% und 4½% im III. Quartal. Der Vergleich mit dem Vorjahr überschätzt allerdings die Belegung, weil 1968 vor Einführung der Sondersteuer sehr viele, nachher aber nur wenige Personenkraftwagen gekauft wurden. Schaltet man die Personenkraftwagen aus, war der private Konsum im III. wie im IV. Quartal um 4½% höher. Nur die Nachfrage nach Nahrungs- und Genussmitteln sowie nach Bekleidungsgegenständen wuchs etwas stärker als bisher. Im Jänner waren die Einzelhandelsumsätze (der private Konsum wird nur quartalweise berechnet) real um 3½% höher als im Vorjahr (IV. Quartal +5%). Der Geschäftsgang wurde durch die langen Weihnachtsurlaube und das ungünstige Wetter gedrückt. Dementsprechend gingen vor allem Nahrungsmittel und zum Teil auch längerlebige Konsumgüter relativ schwach.

Privater Konsum und Einzelhandelsumsätze

	Privater Konsum	Einzelhandelsumsätze Ins- gesamt	Langlebige Güter
	Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %		
1968	+3,6	+2,8	+4,3
1969	+2,8	+2,7	+5,8
1969, I. Quartal	-0,4	+0,1	+1,0
II. „	+2,2	+1,7	+7,2
III. „	+1,5	+2,9	+8,4
IV. „	+6,9	+5,1	+5,9
1970 Jänner		+3,3	+5,6

Die Belegung der Konsumgüternachfrage, die sich im Laufe des Jahres 1969 abzeichnete, wurde gegen Jahresende dadurch etwas gebremst, daß die Netto-Masseneinkommen langsamer wuchsen. Sie waren im IV. Quartal nur um 5½% höher als im Vorjahr, gegen 9½% im III. Quartal. Vor allem die öffentlichen Gehälter und die Transfereinkommen erreichten nicht mehr die hohen Zuwachsraten der Vorquartale. Die Sparneigung scheint sich vorerst auf hohem Niveau stabilisiert zu haben.

Die *Brutto-Anlageinvestitionen* waren im IV. Quartal um 10% höher als im Vorjahr gegen nur 5% im III. Quartal. Das stärkere Wachstum geht ebenso wie jenes des privaten Konsums darauf zurück, daß sich Käufe von Personenkraftwagen normalisierten. Für Investitionszwecke wurden dreieinhalbmal soviel Personenkraftwagen angeschafft wie im Vorjahr, aber noch weniger als 1967. Die Anschaffungen von Lastkraftwagen und Spezialfahrzeu-

**Brutto-Anlageinvestitionen
(Real)**

	Insgesamt	Bauten	Ausrüstung
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
1968	-1 2	-3 5	+0 7
1969	+4 8	+2 0	+7 0
1969, I. Quartal	-3 1	-4 4	-2 6
II. "	+4 8	+1 5	+7 7
III. "	+5 1	+3 5	+6 9
IV. "	+9 9	+3 5	+14 4

gen nahmen mengen- und wertmäßig weiter kräftig zu, die von Autobussen und Anhängern stiegen schwächer.

Die übrigen Ausrüstungsinvestitionen wuchsen etwas langsamer als im Herbst. *Gewerbliche Maschinen und Elektrogeräte* wurden im IV. Quartal um 10% mehr angeschafft als im Vorjahr, gegen 13½% im III. Quartal. Die Zuwachsrate der *landwirtschaftlichen Investitionen* ging von 35½% auf 12% zurück. Traktoren wurden sogar weniger gekauft als im Vorjahr. Das hängt vermutlich damit zusammen, daß heuer Produzenten und Händler darauf verzichteten, das Geschäft in den Wintermonaten durch Sonderaktionen anzukurbeln.

Die Verflachung der Zuwachsrate der Ausrüstungsinvestitionen dürfte hauptsächlich das knappe Angebot und weniger Nachfrageschwächen widerspiegeln. Die heimische Produktion von fertigen Investitionsgütern wuchs im IV. Quartal (+19½%) kapazitätsbedingt nicht mehr so sprunghaft wie im III. Quartal (+22%). Obwohl sich das Exportwachstum etwas abschwächte (von 31% auf 28%), standen im Inland nur um 14% (III. Quartal 16%) mehr heimische Investitionsgüter zur Verfügung. Die Zuwachsrate der Importe sank noch viel stärker (von 25½% auf 14½%); auch das dürfte mit Liefer-schwierigkeiten der europäischen Produzenten zusammenhängen. Diese Interpretation wird durch Meldungen im Investitionstest des Institutes bestätigt, wonach zahlreiche Großprojekte nicht termingemäß fertiggestellt werden konnten.

Die *Bauinvestitionen* (+3½%) wuchsen im IV. Quartal real gleich rasch wie im III. Quartal. Im Sommer wurden relativ viele Hoch- und Tiefbauaufträge vergeben, die die Bauwirtschaft im Herbst voll beschäftigten. Die volle Ausnützung der maschinellen Kapazitäten scheiterte oft am Mangel an Arbeitskräften. Der frühe Wintereinbruch Anfang Dezember verkürzte die Bausaison um etwa zwei Wochen und drückte damit die Bauleistungen des IV. Quartals.

Abflauen des Exportbooms — Zahlungsbilanz weiter aktiv

Der *Exportboom* (er ist der stärkste seit 1956) erreichte seinen Höhepunkt im September (Zuwachsrate 31%), im IV. Quartal (+22%) und im Jänner (+20%) ließ das Wachstum nach, blieb jedoch nach wie vor weit über dem langfristigen Trend (7% im Durchschnitt 1960/68). Vor allem Investitionsgüter, aber auch Rohstoffe und Nahrungsmittelexporte hatten in den letzten Monaten abnehmende Zuwachsraten. Halbfertigwaren und Konsumgüter dagegen wurden in steigendem Maße exportiert. Die allmähliche Verlagerung des Exportes von Investitionsgütern zu Konsumgütern ist teils angebots-, teils nachfragebedingt. Die Kapazitäten der österreichischen Investitionsgüterindustrie sind weitgehend ausgelastet. Gleichzeitig verlagern sich die konjunkturtreibenden Kräfte im In- und Ausland allmählich auf die Nachfrage nach Konsumgütern, deren Angebot noch relativ elastisch ist.

Regional konzentrierte sich die Abschwächung des Exportbooms vor allem auf die EWG. Sie bezog im III. Quartal noch 30%, im IV. Quartal und im Jänner aber nur noch 21% und 13% mehr österreichische Waren als im Vorjahr. Die Exporte in die EFTA (wohin relativ viele Konsumgüter geliefert werden) behaupteten sich besser und waren im Jänner um 25% höher als im Vorjahr. Die Exporte in die Oststaaten setzten den seit Jahresmitte steigenden Trend fort.

Struktur der Ausfuhr

	Nahrungs- u. Genuß- mittel	Roh- stoffe	Halb- fertig- waren	Investi- tions- güter	Konsum- güter	Ins- gesamt
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Ø 1968	-11 5	+ 8 9	+ 9 5	+ 9 4	+14 3	+ 9 9
Ø 1969	+17 7	+16 0	+22 4	+31 5	+17 5	+21 3
1969 I. Qu.	+22 9	+14 8	+18 4	+31 3	+ 9 4	+17 1
III. "	+13 7	+17 6	+19 6	+28 8	+15 7	+19 2
III. "	+24 4	+21 6	+26 0	+36 5	+21 5	+25 9
IV. "	+12 0	+ 9 9	+25 1	+29 7	+22 1	+22 3
1970, Jänner	-17 7	+10 3	+28 5	+18 0	+24 4	+20 0

Die *Einfuhr* läßt derzeit noch keine Abschwächung erkennen. Im IV. Quartal und im Jänner importierte Österreich um 18% mehr als im Vorjahr, gegen 14% im III. Quartal. Auch hier wirken sich die Personenkraftwagen-Käufe störend aus. Investitionsgüter wurden von Oktober bis Jänner um 13½% mehr importiert als im Vorjahr, gegen 23% im III. Quartal. Das kann vor allem mit Liefer-schwierigkeiten der EWG-Länder erklärt werden. Die Einfuhr von Rohstoffen und Halbfertigwaren nahm ziemlich stetig zu. Die Zuwachsrate der Konsumgütereinfuhr stieg

von 8% im III. Quartal auf 25% in den letzten vier Monaten, sank jedoch, wenn man die Personenkraftwagen-Importe ausschaltet, von 19 1/2% auf 16%. Die Importe aus der EFTA (Oktober bis Jänner 25%) wuchsen weiterhin viel rascher als die aus der EWG, zum Teil deshalb, weil die Konjunktur in der EWG besonders angespannt ist und Großbritannien seine internationale Konkurrenzposition verbessern konnte.

Struktur der Einfuhr

	Nahrungs- u. Genuß- mittel	Roh- stoffe	Halb- fertig waren	Investi- tions- güter	Konsum- güter	Insge- samt
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
1968	- 4.9	+14.1	+11.9	+ 0.0	+11.2	+ 8.1
1969	+ 3.3	+12.6	+18.4	+16.7	+11.4	+13.2
1969, I Qu.	- 7.2	+12.0	+ 8.9	+10.5	- 1.4	+ 4.3
II „	+11.1	+17.6	+22.9	+18.2	+13.3	+16.7
III „	+ 9.2	+11.7	+22.8	+23.1	+ 7.6	+13.9
IV „	+ 1.9	+ 9.6	+19.3	+15.5	+26.4	+17.7
1970 Jänner	- 1.6	+33.0	+20.3	+ 9.1	+19.1	+17.9

Am 1. März trat Island als neunter Staat der EFTA bei. Die EFTA-Staaten erheben ab sofort keine Zölle auf Industriewaren aus Island, wogegen Island seine Zölle vorerst nur um etwa 30% senkt. Der Handel mit dem neuen Partner ist gering. Österreich exportierte 1969 nach Island Waren im Wert von 7.4 Mill. S (elektrotechnische Maschinen und Geräte, Kleidung, Schuhwaren, Sportgeräte) und importierte für 3.3 Mill. S (Häute, Felle, Fischmehl).

Mit der Abschwächung des Exportbooms hört die Tendenz sinkender *Handelsbilanzdefizite* auf. Das Defizit war im IV. Quartal (2.81 Mrd. S) gleich hoch wie im Vorjahr, im Jänner (1.61 Mrd. S) um 0.18 Mrd. S höher (im III. Quartal war es noch um 1 Mrd. S niedriger gewesen). Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß es dank dem Exportboom der letzten Jahre gelungen war, die Handelsbilanzdefizite, die lange Zeit eine kräftig steigende Tendenz hatten, wieder auf den Stand vor fünf Jahren zu drücken. Das Defizit der *Leistungsbilanz* war in

Zahlungsbilanz

	1968 IV Qu.	1969 Jän. IV. Qu.	1970 Jän.
	Mrd. S		
Leistungsbilanz	-1.87	-0.46	-0.29
davon Handelsbilanz	-2.82	-1.43	-1.61
Dienstleistungsbilanz	-0.68	+0.89	+1.25
Grundbilanz	-2.77	-0.00	-0.17
Veränderung der Währungsreserven	-3.60	+0.75	-0.89
davon Notenbank	-0.69	-2.13	+0.63
Kreditunternehmungen	-2.91	+2.88	-1.63

den letzten Monaten trotz des gleich hohen Handelsbilanzdefizites kleiner als im Vorjahr, da aus dem Reiseverkehr und sonstigen Transaktionen per Saldo mehr Devisen eingingen und der Nettoaufwand für Zinsen dank höheren Auslandsanlagen sank. Die *Kapitalbilanz* war im IV. Quartal und im Jänner nahezu ausgeglichen (in den Vorperioden übertraf die Kapitalausfuhr die Kapitaleinfuhr), da die österreichischen Anlagen im Ausland zurückgingen und die ausländischen Anlagen in Österreich wieder zunahmen.

Die *Währungsreserven* stiegen im IV. Quartal um 0.89 Mrd. S, weil aus statistisch nicht erfaßten Quellen Devisen eingingen (vermutlich Abdeckung kurzfristiger Exportkredite), und im Jänner um weitere 0.85 Mrd. S, weil die Notenbank 0.88 Mrd. S Sonderziehungsrechte des Internationalen Währungsfonds erhielt, die als Währungsreserven gelten. Der Devisenzustrom verblieb im IV. Quartal bei der Notenbank. Die Kreditunternehmungen gaben nach der Aufwertung der DM Devisen ab, finanzierten aber ihren Ultimbedarf (im Gegensatz zu früheren Jahren) nicht durch Rückgriff auf Auslandsguthaben, sondern durch Verschuldung bei der Notenbank. Im Jänner legten sie 1.47 Mrd. S im Ausland an, so daß die Bestände der Notenbank trotz aktiver Zahlungsbilanz um 0.63 Mrd. S sanken.

Hoher Zufluß längerfristiger Fremdmittel, steigende Steuereinnahmen

Der *Kreditapparat* ist noch relativ liquid und kann die Finanzierungsansprüche ohne große Schwierigkeiten decken. Die inländische Kassenliquidität ist etwa gleich hoch wie im Vorjahr; die zusätzliche Notenbankverschuldung ist allerdings etwas stärker gestiegen als die Auslandsguthaben. Um einer Überhitzung der Konjunktur vorzubeugen, erhöhte die Notenbank im Jänner den Diskont- und den Lombardsatz um je ein Viertel Prozent auf 5% und 5 1/2%. Anfang Februar wurden ferner 1 1/2 Mrd. S durch die Ausgabe von Kassenscheinen an die Kreditunternehmungen stillgelegt.

Die *Kreditexpansion* hat sich in den letzten Monaten abgeschwächt: Von September bis Jänner stieg das Kreditvolumen um 6.22 Mrd. S, nur um 0.24 Mrd. S stärker als im Vorjahr; die Zwölfmonats-Zuwachsratesank von 17.3% im Oktober (Höchststand) auf 16.5% im Jänner. Die Ausnützung des Kreditplafonds ging von 92.3% auf 90.7% zurück. Die Verlangsamung der Kreditexpansion erlaubte es den Kreditunternehmungen, in den letzten vier Monaten 2.83 Mrd. S Schatzscheine zu übernehmen.

Der Zufluß längerfristiger Fremdmittel blieb unvermindert kräftig, verschob sich allerdings von den Spareinlagen zu den Emissionen des Kreditapparates. Die Tendenz zu längerfristiger Bindung der Ersparnisse hat sich damit in letzter Zeit verstärkt. Davon profitierte auch der gesamte Markt für festverzinsliche Wertpapiere. Die Zeichnungsfrist mußte bei allen Anleihen vorzeitig geschlossen werden, obwohl von September bis Jänner um 0'23 Mrd. S Anleihen und um netto 1'50 Mrd. S mehr Bankobligationen (Umlaufserhöhung) emittiert wurden als im Vorjahr. Auch der Aktienmarkt erholte sich im IV. Quartal: Das Kursniveau stieg bei lebhaften Umsätzen um 10 1/2%; erst im Jänner (-1%) und Februar (+1%) nahm das Publikum wieder eine abwartende Haltung ein.

Die öffentliche Hand zog erst verhältnismäßig spät aus der guten Konjunktur Nutzen. Seit Herbst jedoch entwickelten sich die Steuereinnahmen sehr günstig. Im IV. Quartal gingen brutto (21'12 Mrd. S) um 16 1/2% mehr ein als im Vorjahr; abzüglich der Überweisungen an Länder, Gemeinden und Fonds blieben dem Bund (14'50 Mrd. S) um 20% mehr. Vor allem die direkten Steuern (+22%) brachten (mit Ausnahme der Einkommensteuer) hohe Erträge: An Vermögensteuer ging um 53 1/2%, an Körperschaftsteuer um 30 1/2% und an Lohnsteuer um 22 1/2% mehr ein. Auch Verkehrsteuern und Zölle (+17%) sowie Umsatzsteuer (+11%) erzielten höhere Zuwachsraten als in den Vorquartalen. Dank den Steuer-Mehrerträgen im IV. Quartal konnten die Ansätze des Voranschlages 1969 erreicht werden. Nach einer vorübergehenden Abschwächung im Jänner setzte sich die günstige Entwicklung im Februar fort. In beiden Monaten zusammen nahm der Bund brutto um 13% und netto um 14% mehr ein als im Vorjahr, wobei vor allem Einkommen-, Körperschaft- und Verbrauchsteuern höhere Zuwächse brachten.

Abgabenerfolg des Bundes

	IV. Qu. 1969		Jän. 1970		Febr. 1970	
	Mrd. S	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mrd. S	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mrd. S	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Direkte Steuern	8'97	+22'3	1'68	+15'1	3'07	+22'1
Indirekte Steuern	12'15	+12'3	3'72	+8'8	3'26	+9'1
Abgaben brutto	21'12	+16'3	5'60	+10'6	6'33	+15'1
Abgaben netto	14'50	+20'0	2'84	+3'0	3'97	+21'1

Preisaufrtrieb schwächer als im Ausland

Der Preisaufrtrieb hat sich in den letzten Monaten verstärkt. Der Verbraucherpreisindex war im Durchschnitt des IV. Quartals um 2'9% höher als

im Vorjahr, zog im Jänner infolge der Verteuerung von Nahrungsmitteln kräftig an (+3'9%) und gab im Februar infolge sinkender Saisonwarenpreise etwas nach (+3'8%). Ohne Saisonprodukte vergrößerte der Index seinen Vorjahresabstand von 3'0% im Durchschnitt des IV. Quartals auf 3'7% im Jänner und Februar. Höher als im Vorjahr waren im Februar vor allem Mieten (+10 1/2%) und die Preise von Dienstleistungen (+5%), die unabhängig von der Konjunktur überdurchschnittlich steigen. Nahrungsmittel waren um 4 1/2% teurer, vor allem weil Fleisch um 9 1/2% mehr kostete. Die konjunkturrempfindlichen Preise für Industriewaren stiegen in letzter Zeit etwas stärker, waren aber erst um 1 1/2% höher als im Vorjahr.

Der Großhandelspreisindex zog schon früher an als die Verbraucherpreise. Er war im IV. Quartal um 3'4%, im Jänner und Februar um 3'7% höher als im Vorjahr. Rohstoffe, Halbfertigwaren und Fertigwaren kosteten je 4 1/2%, Agrarerzeugnisse 2% mehr.

Der Preisaufrtrieb ist in Österreich nach wie vor schwächer als in vielen europäischen und außereuropäischen Industrieländern. Von den EWG-Staaten hatte im IV. Quartal nur die Bundesrepublik Deutschland (2'8%) eine etwas geringere Teuerung als Österreich, wogegen die Preise in Frankreich und den Niederlanden um 5'7% und 6'9% höher waren als im Vorjahr. In den EFTA-Staaten, wo die Konjunktur viel weniger angespannt ist, waren die Preissteigerungen nur in der Schweiz (+2'2%) schwächer, in den skandinavischen Staaten und vor allem in Großbritannien (+5'1%) kräftiger. Auch in den USA (+5'8%) ist der Preisaufrtrieb viel stärker als in früheren Jahren.

Obwohl der Preisaufrtrieb in Österreich noch schwächer ist als in den meisten Industrieländern, könnte er in den kommenden Monaten zu einem ernststen wirtschaftspolitischen Problem werden. Die Preise

Preise und Löhne

	Verbraucherpreisindex 66		Masseneinkommen netto	Monatsverdienste der Industriebeschäftigten brutto	Tariflohnindex
	einschl. Saisonprodukte	ohne Saisonprodukte			
Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Ø 1968	+2'8	+3'0	+7'1	+6'6	+6'6
Ø 1969	+3'1	+2'9	+8'3	+6'3	+5'8
1969 I. Quartal	+3'0	+3'0	+9'2	+4'8	+4'1
II.	+3'2	+2'7	+9'5	+5'5	+4'6
III.	+3'2	+2'7	+9'3	+6'9	+7'1
IV.	+2'9	+3'0	+5'7	+7'2	+7'4
Oktober	+2'5	+2'6		+8'6	+7'5
November	+2'8	+3'0		+9'2	+7'4
Dezember	+3'4	+3'5		+4'0	+7'5
1970 Jänner	+3'9	+3'7		+6'9	+8'5
Februar	+3'8	+3'7			+8'6

*) Einschließlich Arbeitszeitverkürzung +14'1%

folgen der Konjunktur meist mit einer starken zeitlichen Verzögerung. Auch ist zu berücksichtigen, daß zahlreiche Preisforderungen in den letzten Monaten nur zeitweilig zurückgestellt wurden. Die preispolitische Problematik läßt sich durch Vergleiche mit früheren Konjunkturjahren verdeutlichen. In der vorletzten Hochkonjunktur zogen die Preise im Jahr des maximalen Wirtschaftswachstums (1960) nur um 1,5% an (ohne Saisonprodukte), im darauffolgenden Jahr dagegen, als die Konjunktur bereits merklich nachließ, um 4,2%. Eine ähnliche, wenngleich kürzere Verzögerung der Preisreaktion war 1964 zu beobachten.

Die Lohnbewegung blieb bisher schwächer, als die Anspannung des Arbeitsmarktes erwarten ließ. Die *Tariflöhne* waren im IV. Quartal um 7½%, im Jänner und Februar um 8½% höher als im Vorjahr. Die *Effektivverdienste* je Industriebeschäftigten (ohne Sonderzahlungen) überstiegen die Vorjahreswerte im IV. Quartal um 8% und im Jänner um 7½%. Zum Vergleich sei erwähnt, daß in der Bundesrepublik Deutschland die *Tariflöhne* im IV. Quartal um 8% und die *Effektivlöhne* infolge einer starken Lohndrift um 12½% höher waren. Allerdings stiegen die österreichischen *Tariflöhne* je Stunde infolge der Arbeitszeitverkürzung zusätzlich um 4½%.